



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 60, Nr. 2, 2022
doi: 10.21243/mi-02-22-14
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Das wird unsere Stadt –
Bürger*innen erneuern die Demokratie
von Patrizia Nanz, Charles Taylor,
Madeleine Beaubien Taylor,
aus dem Englischen von Rita Seuß

Benedikt Schätz

Patrizia Nanz (Expertin für Bürgerbeteiligung), Charles Taylor (Philosoph und Politiker) und Madeleine Beaubien Taylor (Expertin für Vernetzung) stellen in diesem kurzen Text einen Weg vor, der von praktischer Bürgerbeteiligung zu demokratischer Erneuerung führt. Durch die Zusammenführung ihrer synergetischen Sichtweisen legen sie eine prägnante Anleitung vor, die zeigt, was zu tun ist, um handlungsfähige Demokratien wieder zu etablieren.

In this short text, Patrizia Nanz (expert on citizen participation), Charles Taylor (philosopher and politician) and Madeleine Beaubien Taylor (expert on networking) present a path that leads from practical citizen participation to democratic renewal. By bringing together their synergistic perspectives, they present a concise guide to what needs to be done to re-establish actionable democracies.

Verlag: Edition Körber

Erscheinungsort: Hamburg

Erscheinungsjahr: 2022

ISBN: 978-3-89684-292-3



In den letzten Jahren trat eine Ballung gesellschaftlicher Krisenmomente auf. Eine oftmals vernommene Diagnose lautet, dass sich auf dem gesamten Erdball Gesellschaften in Krisen befinden, die nicht nur punktuell auftretende Problemlagen aufweisen, sondern weite Teile, wenn nicht sogar die gesamte Globalgesellschaft betreffen. Mit der Wirtschaftskrise und ihren weitreichenden Folgen trat ein Phänomen auf, das in seiner immensen Reichweite eine globale Perspektive erforderte. Auch die ökologischen Herausforderungen, zusammengefasst unter dem Schlagwort Klimakrise, zeigen mit gewichtigen, drohenden Konsequenzen, dass eine weite Perspektive nötig ist: Nicht ein einziges Detail, sondern eine umfassende Perspektive ist gefordert, um ein derartiges Problem in den Blick zu bekommen. Auch der vielerorts aufsteigende Rechtspopulismus ist ein übergreifendes Phänomen, das zwar punktuell in unterschiedlichen Ausformungen auftritt, sich aber über weite Gebiete erstreckt.

Wie Andreas Reckwitz und Hartmut Rosa in ihrem gemeinsamen Text *Spätmoderne in der Krise* (2021) feststellen, ist es ein zentrales Anliegen vieler Menschen vielschichtige gesellschaftliche Vorgänge zu verstehen. Sie sehen es als eine Aufgabe der Gesellschaftstheorie an, diesem Bedürfnis nach umfassender Synthese mit weitgefassten Erklärungsansätzen zu antworten. Gegenstände der Gesellschaftstheorie sind demnach Phänomene des Sozialen, die durch isolierende Betrachtung reduktionistische Verkürzungen erleiden würden. Reckwitz und Rosa sehen in der breiten Öffentlichkeit durchaus aufmerksame Beobachter, die Interesse an

Publikationen, die Phänomenen und Entwicklungen dieser Art untersuchen, zeigen. Eine Erklärung dafür liegt darin, dass wir uns als einzelne Akteurinnen und Akteure in einer unleugbar komplexen Welt befinden, und sich somit das Bewusstsein von der Schwierigkeit intensiviert, mit Elementen außerhalb unserer direkten Einflussosphäre zu interagieren. Selbst intakte Demokratien weisen begrenzte Möglichkeiten zur Verwirklichung eigener Ideen auf, weil der demokratische Weg politischer Mehrheitsbildung ein Übermaß an Einfluss erfordert. Wie Christoph Möllers in *Freiheitsgrade* (2020) feststellt, setzt eine öffentlich wahrnehmbare Äußerung schon ein Übermaß an Sichtbarkeit voraus: „Wer in der politischen Öffentlichkeit sichtbar wird, ist schon dadurch überrepräsentiert. In politischen Ordnungen herrscht Wettbewerb um öffentliche Sichtbarkeit als Bedingung der Möglichkeit von politischem Einfluss. Viele Klagen über zu wenig Sichtbarkeit sind zu vernehmen, aber schon wer diese Klage vernehmbar äußert, erweist sie damit als unberechtigt, denn die meisten bleiben ungehört.“

Über effektive Möglichkeiten zu initiativer Gestaltung verfügen vergleichbar Wenige. Die Mehrheit bleibt ungehört; die Minderheit, die gehört wird, kann, obwohl sie demokratisch legitimiert wird, nicht – oder nur in unbefriedigendem Maße – die differenzierten Wünsche und Interessen der Mehrheit vertreten und durchsetzen. Somit bleiben die Bedürfnisse der einzelnen oft ungehört. Dieses Dilemma hat nachvollziehbare negative Effekte auf Demokratien; das Vertrauen in demokratische Systeme sinkt,

wenn Stillstand oder gar unerwünschte Entwicklungen eintreten und das Vertrauen in das Potenzial eigener Einflussnahme nicht gegeben ist. Patrizia Nanz, Charles Taylor und Madeleine Beaubien Taylor stellen in ihrem kurzen Text *Das wird unsere Stadt – Bürger*innen erneuern die Demokratie* (2022) einen Ausweg aus diesem Dilemma vor, der sich *nicht* auf die Artikulation des eigenen Willens und das Ziel von Mehrheitsbildung konzentriert. Ausgehend von der Annahme, dass die breite Basis keine abstrakte Masse ist, sondern vielmehr aus Menschen besteht, die je in ihrer Situation konkret an vielfältigen Lebensverhältnissen partizipieren, geben die Autorinnen und der Autor dem politischen Prozess eine praktische Wendung. Indem sie zu Initiativen im unmittelbaren Lebensbereich aufrufen, die die konkrete Situation verbessern, hoffen sie auf Kreislauf- und Rückkoppelungseffekte, die andere Ebenen betreffen.

Liberale Demokratien stehen offenbar vor zwei ineinander verflochtenen Problemen: einerseits dem Schwinden der Fähigkeit, Herausforderungen eigenständig zu lösen und andererseits einer wachsenden Kluft zwischen Bevölkerung und politischen Eliten. Der Text *Das wird unsere Stadt* – der im Original den Titel *Reconstructing democracy – how citizens are building from the ground up* trägt – zielt mit einem Aufruf zum gestalterischen Tätigwerden auf beide Aspekte dieser Problematik. Einerseits ist die Neugestaltung lokaler Gemeinschaften, das Engagement den unmittelbaren Lebensbereich zu gestalten, die Grundlage, die Bürgerinnen und Bürgern eine bessere Lebenssituation bringen kann. Die

Autorinnen und der Autor führen Beispiele in den Vereinigten Staaten, in Deutschland und Österreich an, die eine Rückbindung in die lokale Gemeinschaft, eine Stärkung der Solidarität und eine Verbesserung der Lebensqualität mit sich gebracht haben. Ein weiterer Schritt führt über Selbstorganisation (von Projekten, die von Einwohnerinnen und Einwohnern gestartet werden) und Bürgerbeteiligung (von Initiativen, die von behördlicher Ebene gestartet werden und von Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen werden) zu einer Vernetzung und Organisation von Einwohnerinnen und Einwohnern mit politischer Organisation und Verwaltung. Diese Verbindung kann über Bürger- oder Zukunftsräte geschaffen werden. Bürger- oder Zukunftsräte sollen Menschen mit verschiedenen Hintergründen in Diskussion und Austausch bringen, um letztendlich Impulse für die politische Entscheidungsfindung zu geben. Hier bringen die Autorinnen und der Autor neben positiven Beispielen auch Anregungen zur organisatorischen Beschaffenheit von derartigen Gruppen ein, um positive Dynamiken (wie kreative Gruppendynamik oder wirksame Kommunikation) zu fördern und hemmenden Effekten (wie Cliquenbildung) entgegenzuwirken.

Diese beiden Bewegungen sollen in weiterer Folge auf das gesamte demokratische System wirken. Der übliche Weg einer Beteiligung an demokratischen Prozessen ist (abgesehen vom indirekten Weg über die Stimmabgabe), sich in eine Partei einzubringen, die ähnliche Wert- und Zielvorstellungen hat, um dort gestalterischen Einfluss zu erzielen. Dieser Weg hat bei jüngeren Gene-

rationen durchwegs an Attraktivität verloren. Jedoch haben Momente der Selbstorganisation zu Bewegungen geführt, die zwar zu beispielhaften Wellen der Solidarität wie *Uni brennt*, *Occupy Wall Street* oder *Fridays for Future* führten, letztendlich aber nur zu begrenzter nachhaltiger Wirkung. Nicht zuletzt, weil soziale Bewegungen Forderungen äußern, die von politischen Entscheidungsträgern als illusorisch und überzogen angesehen werden. Nanz, Taylor und Beaubien Taylor fordern, Engagement und solidarischen Impuls regionaler Initiativen und Bewegungen durch Bürger- oder Zukunftsräte zu organisieren und ins Gespräch mit Ebenen der politischen Entscheidung zu führen und in ständiger Erneuerung zu halten: „Man stelle sich den Synergieeffekt vor, wenn die drei Formen des politischen Handelns – Parteien, soziale Bewegungen und informierte und engagierte lokale Stadtteil- und Advocacy-Organisationen – an einem Strang ziehen würden.“

Dass die Erosion lokaler Gemeinschaften (ohne effektive politische Gegensteuerung) tiefgreifenden Auswirkungen auf das politische System unserer Demokratien hat, ist nachvollziehbar. Patrizia Nanz, Charles Taylor und Madeleine Beaubien Taylor zeigen in ihrem prägnanten Text, wie es funktionieren kann, positive Wirkung in Nahbereich und Kollektiv zu erzielen. Ihre Handlungsanregung ist ein Aufruf, zur Tat zu schreiten und das Ziel zu verfolgen, politische Parteien sowie Bürgerinnen und Bürger – ausgehend vom eigenen Umfeld – in Symbiose treten zu lassen. Wem das zu einfach erscheinen mag, sei gesagt: Den Status quo kennen wir bereits; es geht darum, diesen in dem Sinne zu verän-

dern, dass der Modus demokratischer Politik von der Basis aus partizipativ bereichert wird.